



*Besuch der Synagoge in  
Osnabrück am  
28. August 2012*



Die derzeitige Diskussion über die religiöse Beschneidung von Jungen ist in erster Linie eine Diskussion über das religiöse Verständnis von Christen, Juden und Muslimen. Da traf es sich gut, dass Mitglieder von BiKult aufgebrochen sind, um mehr über das Judentum in der neuen Synagoge von Osnabrück, In der Barlage, zu erfahren.

Das Gebäude ein moderner, heller Raum, abgesichert durch einen Zaun. Die Synagoge ist verschlossen, sie wird uns von Frau Lea Mor geöffnet. Die männlichen Besucher müssen sich eine Kippa aufsetzen, dann werden wir in den Versammlungsraum geführt. Ein heller Raum mit bequemen Sitzbänken, die seitlichen Reihen durch eine Schranke abgeteilt.



Vor den Sitzbänken eine noch ausklappbare Unterlage mit Fach für Gebetbücher, die unter der Klappe, evtl. zusammen mit einem Gebetsmantel untergebracht sind. An der Decke erkennt man noch die ursprüngliche Größe des sechseckigen Versammlungsraumes aus den 1960er Jahren. Um die Synagoge ist U-förmig der Gebäudekomplex der Funktionsräume und Büros angelegt. Nach Jerusalem ausgerichtet findet sich der verschlossene Toraschrein. Darüber leuchtet das Ewige Licht. Beleuchtet wird der Raum durch eingelassene Deckenstrahler und symbolisch durch eine „Lichterkrone“. Leider haben wir den Mikwa-Raum im Keller nicht besichtigen können.



Frau Mor öffnete uns aber den Aron Ha Kadosch (Heiligen Schrank) mit den Tora-Rollen und holte eine Torarolle, sowie den silbernen Lesefinger heraus. Es erfolgte eine kurze Einführung in die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Osnabrück. Die Alte Synagoge an der Rolandsmauer wurde 1906 errichtet, sie war ein mehrgeschossiger Prachtbau im Stil des neuromanischen Historismus. In der Pogromnacht vom 9. / 10. November 1938

wurde er in Brand gesteckt und schon am nächsten Tag begann auf Anordnung des damaligen Oberbürgermeisters Gaertner der Abriss des ausgebrannten Gebäudes. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte erst 1969 ein Neubau, der aber insbesondere nach dem Mauerfall und dem Zustrom von Kontingentflüchtlingen bei nur ca. 35 Plätzen im Versammlungsraum rasch zu klein wurde. Am 3. Februar 2010 wurde die Synagoge in der heutigen Form eingeweiht. Geblieben ist außer der Kuppel der Vorgänger-Synagoge nichts. Auch heute ist der

Gebetsraum mit Platz für 107 Gläubige recht klein. Er ist aber durch Öffnung des großen Saals nahtlos auf 300 erweiterbar.

Die jüdische Gemeinde umfasste um 1933 rund 500 Juden, nach dem Weltkrieg waren es ca. 20 bis 30 und inzwischen sind es wieder ca. 1.000 im Bereich zwischen Oldenburg und Münster in einer Ausdehnung des alten Regierungsbezirks Osnabrück. Die Gemeinde ist eine Einheitsgemeinde, das heißt orthodoxe, konservative und liberale Juden müssen hier ihren Gebetsraum finden. Der Gottesdienst ist noch immer von Männern bestimmt, obwohl es schon vor dem zweiten Weltkrieg Rabbinerinnen gab. Die Gemeinde wählt sich ihren Rabbiner und schließt mit ihm einen ganz normalen, befristeten Arbeitsvertrag. In Osnabrück nehmen Frauen zusammen mit den Männern am Synagogenbesuch teil, doch sind sie dabei durch die Schranke von diesen getrennt. Mädchen können in Osnabrück nur eine Bat Mizwa feiern, ohne aus der Torarolle zu lesen. Die Liturgiesprache ist hebräisch, doch haben die Gläubigen die Möglichkeit im Gebetbuch die Texte in Deutsch zu verfolgen. Die Auslegung der Schrift erfolgt in Deutsch. Kinder erlernen nach Möglichkeit wenigstens die Grundzüge des Hebräischen.



Über das Judentum innerhalb einer Besichtigung der Synagoge von ca. zwei Stunden umfassend zu berichten, ist nicht möglich. Deshalb wurde Frau Mor gebeten auf die Frage einzugehen, wie können Juden in Osnabrück heute leben? Die erste Antwort: Das ist für Juden in Osnabrück kein Problem. Doch im Detail wird die Antwort schnell differenzierter. Dies gilt zum Beispiel für alle Arbeitnehmer, die am Samstag, also dem Sabbat, arbeiten müssen. Hier bedarf es der Absprache mit dem Arbeitgeber, ob es möglich ist, freigestellt zu werden und zu anderer Zeit nachzuarbeiten oder der Bereitschaft am

Sabbat zwar zu arbeiten, aber nur in geringem Umfang. Auch das Gebot des koscheren Essens stößt immer wieder auf Schwierigkeiten. In Osnabrück gibt es keinen koscheren Schlachter. Auch beim täglichen Einkauf fehlen oft Angaben, ob ein Lebensmittel unter strikter Trennung von Fleisch- und Milchprodukten hergestellt wurden.

Die Gebote und Verbote über die koschere Speisenzubereitung zu beachten ist schwierig. Da fleischliche Lebensmittel und Lebensmittel, die aus Milch oder mit Hilfe von Milch hergestellt werden strikt getrennt werden müssen, braucht man im orthodoxen Sinn zwei von einander getrennte Küchen und getrenntes Geschirr. Zwischen dem Verzehr von Fleisch- und Milchmahlzeiten soll eine Karenz von drei Stunden sein. Das Fleisch muss von einem Säugetier stammen, welches zugleich Paarhufer ist. Fische müssen Flossen haben: *Von allen Tieren, die im Wasser leben, dürft ihr essen; alle Tiere mit Flossen und Schuppen, die im Wasser, in Meeren oder Flüssen leben, dürft ihr essen. Aber alles, was in Meeren oder Flüssen lebt, alles Kleingetier des Wassers und alle Lebewesen, die im Wasser leben und keine Flossen oder Schuppen haben, seien euch abscheulich.* Lev 11 Um einige Beispiele zu nennen. Ein Jude darf kein Schinkenbrot essen, weil die Butter aus Milch hergestellt wurde. Aus gleichem Grund ist auch ein Rahmschnitzel verboten. Aale und Muscheln dürfen nicht verzehrt werden, weil sie keine Flossen und Schuppen haben. Die Gesetze über die koschere Speisenzubereitung beruhen auf Erfahrungen über die Gefahren, die zu früherer Zeit von bestimmten Speisen ausgingen.

Nicht nur der wöchentlich wiederkehrende Sabbat bereitet Probleme, auch die übrigen jüdischen Feiertage können zu Problemen und notwendigen Kompromissen führen. Alle jüdischen Feiertage beginnen am Freitagabend bei Dämmerungsanbruch und enden auch bei Dämmerungseinbruch am Samstag. Die meisten Christen sind schnell geneigt, Kompromisse zu schließen, doch je strenger religiös ein Jude ist, desto schwieriger wird es für ihn. Ist nicht Gottes Gebot stets über das weltliche Gesetz zu stellen? Auch für die Juden gilt, wo Gefahr für Leben und Gesundheit besteht, kann das religiöse Gebot gebrochen werden. Die Halache, das jüdische Recht, umfasst 613 biblische Ge- und Verbote. Sie zu befolgen ist für den Juden wichtig. Landesrabbi Sievers betont jedoch: In der Halache geht es nicht um rein äußerliche Regeln, sondern darum „wie das Leben strukturiert ist“. Sich mit diesen Regeln zu befassen, hat deshalb nichts mit blindem Gehorsam zu tun, sondern mit einer Lebensführung, die sich am Willen Gottes orientiert. „Das Gesetz ist nie eindeutig.“ So gibt es für viele Fragen unterschiedliche Auslegungen. Damit umzugehen, darin unterscheiden sich jedoch orthodoxe, konservative und liberale Juden.

Kann man zum Judentum übertreten? Grundsätzlich ja, doch es ist sehr schwierig. Grundsätzlich ist man Jude von Geburt an, wenn man von einer Mutter jüdischen Glaubens geboren wird. Das bedeutet in einer konfessionellen Mischehe, ist das Kind kein Jude, wenn der Vater Jude aber nicht die Mutter Jüdin ist. Natürlich kann dann das Kind im jüdischen Glauben erzogen werden. Nur nach langen Unterweisungen und Prüfungen ist es möglich zum jüdischen Glauben zu konvertieren; am leichtesten gelingt dies natürlich in konfessionellen Mischehen. Den Begriff des Halbjuden oder gar Vierteljuden gibt es nicht.



KMM